

PODCAST ZUM ALTJAHRESABEND 2020

"Meine Zeit steht in deinen Händen." | Ps 31,16a

Mit diesem Spruch zum Nachdenken begrüße ich Sie und euch herzlich zu unserem Podcast am Abend des alten Jahres.

Wir stehen an der Schwelle zum neuen Jahr. Heute legen wir vor Gott, was uns in diesem Jahr Freude, Hoffnung, aber auch Schmerz und Trauer bereitet hat.

In allem Wandel ist Gott beständig. Die Gewissheit prägt Rückschau und Ausblick zum Jahreswechsel:

„Gott ist bei uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag“.

Wir beten:

Gott der Ewigkeit, Schöpfer der Zeit, wir treten vor Deinen Altar am Abend des alten Jahres. Wir legen zurück in Deine Hände, was du uns gegeben hast, und denken über das vergangene Jahr nach.

In uns stecken so viele Gefühle. Wieviel ist in diesem einen Jahr passiert? Wie hat es angefangen, und wer hätte damit gerechnet, was uns alles widerfahren wird?

Wir blicken zurück: Einsamkeit, Masken, der Geruch von Desinfektionsmitteln, Bilder von Toten. Das alles hat uns durch die uns teilweise zäh erscheinende Zeit begleitet.

Wir blicken voraus, nehmen unsere Grenzen wahr und wissen, dass unsere Hoffnungen und Erwartungen *Erfüllungen finden* durch

dich, wenn sie nach deinem Willen sind. Alles, was auf uns zu kommt, vertrauen wir dir an. Nimm uns in deine Obhut.

Das bitten wir dich, der du mit dem Sohn und dem Heiligen Geist lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen.

Liebe Gemeinde,

unser Predigttext für den heutigen Gottesdienst steht im zweiten Buch Mose. Dieses wird auch „Der Exodus“ genannt, das heißt, „der Auszug“. Israel, das Gottesvolk, flieht vor der Tyrannei der Ägypter. Unter dem Pharaon wurden sie versklavt und unterdrückt. Mose befreit seine Landsleute und flieht mit ihnen durch das Meer. Es gelingt ihnen, die Ägypter mit der Hilfe Gottes abzuwimmeln. Danach erreichen sie die Wüste. In unserem Bibelabschnitt sind sie schon viele Jahre unterwegs. Ihr eigentliches Ziel, das Land, in dem Milch und Honig fließen soll, haben sie *noch* nicht erreicht.

Mose und sein Volk stehen an der Schwelle. An der Schwelle zwischen Verheißung und Erfüllung. Zwischen der Verheißung auf das gelobte Land und der Erfüllung, dieses endlich zu erreichen.

In unserem Predigttext heißt es:

Predigttext: Ex 13,20-22.

20 So zogen sie [d.h. Mose und das Gottesvolk] aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. 21 Und der Herr zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. 22 Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

Amen.

Mose ist mit dem Gottesvolk auf Wanderung. Sie reisen von Sukkot nach Etam. Wo das genau liegt, kann man gar nicht mehr so genau bestimmen. Was aber vermutet wird, ist, dass sie vom Inneren der Wüste an deren Rand wandern. Also befinden sich die Israeliten gegen Ende unseres Bibelabschnittes am Rande der Wüste. Es ist Licht in Sicht. Und nicht nur ein Licht der Hoffnung auf ein Ende der langen und mühsamen Reise, sondern auch das Licht, das von der Feuersäule ausgeht. Gott offenbart sich seinem Volk. Er ist Anwesend, er begleitet die Seinen in ihrer Not und führt sie in der Wüste auf den richtigen Weg, in der weder Wege noch Pfade erkennbar waren. Gott bietet Orientierung in der Orientierungslosigkeit. Gott erleuchtet in der Nacht ihren Weg als Feuersäule und am Tag geht er als Wolkensäule mutig voran.

Genial an der Beschreibung Gottes als Feuer- oder Wolkensäule empfinde ich, dass diese wirklich ein sinnlich-wahrnehmbares Phänomen ist. Man kann Gott sehen, wahrscheinlich konnte man sich auch verbrennen, wenn man dem Feuer zu nah kam. Und, obwohl sich Gott seinem Volk zeigt, seine Macht und Anwesenheit demonstriert, bleibt Gott in der Feuersäule völlig *verborgen*. Niemand sieht Gott, wie er wirklich ist. Sondern nur die Gestalt, mit der er sich umhüllt. Er ist sichtbar und bleibt trotzdem verborgen. Er ist bei ihnen, mitten in der Wüste, und ist doch gleichzeitig überall. Gott wandert mit seinem Volk durch die Wüste und erleuchtet dessen Weg, gleichzeitig ist er für alle Menschen ihres Fußes Leuchte. Gott macht sich durch seine Gestalt als Säule verfügbar, bleibt uns letztlich aber doch *unverfügbar*.

Ich denke, dass sich dahinter eine menschliche Grunderfahrung widerspiegelt. Eine Erfahrung, die Menschen machen, wenn sie ihr Leben unter dem Horizont Gottes zu deuten versuchen.

Auch ich stelle mir gegen Ende eines weiteren Jahres die Frage: Wo ist Gott mir als leuchtende, warme Feuersäule begegnet? Wo konnte ich seine Wärme spüren? Und wann war er stumm? Warum hat er sich mir verborgen?

In vielen Situationen in diesem alten Jahr habe ich mich wie getragen gefühlt. Da habe ich Gottes Nähe gespürt. Gesehen, wie er vor mir einen Weg erleuchtet und mutig voranschritt. Das hat mir Kraft gegeben, weiter durch das Leben zu wandern. In den Momenten selbst habe ich das vlt. gar nicht so bewusst wahrgenommen. Erst im Nachhinein habe ich mich gefragt, wie ich das schaffen konnte und wo meine Kraft herkam? Dazu ist mir dann ein Bibelvers eingefallen, der auch in unserem heutigen Psalmgebet¹ vorkam:

„Woher kommt meine Hilfe? Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“

Gott hat mich getragen, mir in meiner Wüsten-Situation zu trinken gegeben, als es mir gedürstet hat.

In manchen anderen Situationen habe ich mich aber auch verlassen, oder einsam gefühlt, konnte Gott gar nicht mehr sehen. Auch, wenn ich wusste, dass er da ist, konnte ich ihn nicht spüren. Gott ist mir offenbar, und bleibt doch so häufig verborgen. Wie die Feuersäule: man sieht sie, doch nicht den Gott, der sich in oder hinter ihr verbirgt.

In diesem Jahr, gab es viele Ereignisse, von denen wir kollektiv betroffen waren. Auch bei diesen muss man fragen: Wo ist und war Gott? Zeigte er sich als Feuersäule, oder war er verborgen? Im Januar erreichten uns erste Bilder aus der chinesischen Stadt Wuhan. In der Achtmillionen-Metropole war kein Mensch mehr auf der Straße zu sehen und es wurden Notlazarette

¹ Psalm 124,8.

aus dem Boden gestampft, weil die Krankenhäuser an ihre Kapazitätsgrenzen gelangt waren. Es schien noch eine ferne Bedrohung zu sein. Nach wenigen Wochen verteilte sich das Virus auf der ganzen Welt. In Italien und Brasilien zeigte sich das Virus von seiner schlimmsten Seite. Bevor es in Deutschland zum ersten Lockdown kam, lief in Hanau ein Mann Amok und tötete neun Menschen... Das und vieles anderes geschah bereits in den ersten Monaten. Diese Erfahrungen haben wir als Kollektiv erlebt und haben auf ganz andere Art und Weise erfahren und erlernen müssen, wie wichtig es ist, aufeinander aufzupassen.

Und dann gibt es noch das, was jeder und jede für sich alleine, oder in der Familie erlebt hat. Wir haben uns von vielen Gemeindegliedern verabschieden müssen. Etliche sind schwer erkrankt und haben keine Aussicht auf Besserung. Manche haben in ihrem engsten Kreis Liebe, die Pflegebedürftig geworden sind, die nicht mehr so können, wie früher noch. Auch in diesen Situationen war Gott da. Aber ob sich die Betroffenen in diesen schweren Momenten begleitet gefühlt haben, oder ob Gott ihnen verborgen blieb, muss jede und jeder für sich selbst beantworten.

Doch es sind auch wundervolle und schöne Dinge geschehen: Familien sind gewachsen, indem ein kleines Kind geboren wurde. Und es wurde - ganz anders - und in kleinerer Runde als sonst, geheiratet, getauft, eingeschult usw. Und ich bin mir sehr sicher, Sie könnten mir alle von vielem anderen erzählen, was sie in diesem Jahr richtig gefreut hat, auch, wenn kein Äpfelblütenfest stattgefunden hat.

Das alles sind Erfahrungen, die uns auf unserer Wanderung durch das Leben widerfahren können. Dabei erscheint uns der Weg manchmal wie durch eine Wüste. Sand, überall Sand. Eintönigkeit und Durst... nach Wasser, nach Gemeinschaft, nach Liebe, nach Gott... Manchen wurde dieser Durst gestillt, anderen vlt. nicht. Und sicherlich hat sich für einige

die Zeit im Lockdown angefühlt, wie eine vierzigjährige Wanderung, bei der man langsam den Mut verliert. An seine Grenzen stößt.

In unserer Erzählung über Mose und sein wanderndes Gottesvolk erfahren wir etwas über Gott. Er ist da! Er geht uns voraus. Er kann sich uns als eine feurig-glühende Säule zeigen. Gott hat eine Wirkmacht in unserem Leben und er möchte uns zur nächsten Schwelle führen. An den Rand der Wüste. Aus dem Labyrinth heraus. Dass wir, wie das Gottesvolk, durchatmen können, um neue Kraft und Hoffnung zu tanken. Gott kann, sichtbar und mächtig, seinen Heilswillen durchsetzen. Das ist seine Verheißung und das Versprechen, das in unserem Predigttext zum Ausdruck kommt.

In meinem Weihnachtsgottesdienst habe ich bereits Dorothee Sölle zitiert, aber ich finde es passt auch hier wunderbar zu unserer Geschichte: Sie sprach von einem Extratopf Hoffnung. Gott will uns diesen mit auf unseren Weg geben, denn wir haben eine Reise hinter uns. Das Jahr 2020. Und nun stehen wir auf der Schwelle: nur noch wenige Stunden trennen uns vom nächsten Jahr, von unsrem Aufbruch in die kommenden Reisen.

Und auch für das Kommende brauchen wir diesen Extratopf. Er kann uns helfen, die bösen Zeiten, die wir gerade durchleben, zu überstehen. Und er hilft uns, unser Augenmerk nicht nur auf die Probleme und das Dunkle zu richten, nicht nur auf die Wüste, die uns zu umgeben scheint, sondern offen zu werden für das, was gelingt, was möglich ist.

Denn mit einem hoffnungsvollen Blick gelingt es weiter nach vorne zu schauen, als mit einem vor Angst nach unten gesenkten Blick. Und die Vorstellung, irgendwann wieder Gottesdienst in alter, großer Gemeinschaft mit Gesang und Gebeten feiern zu können, gibt mir Halt, weiter durch-zuhalten. Auch, dass Kinder wieder normal zur Schule gehen können, oder frei miteinander spielen, ohne auf die vielen Sicherheitsgebote zu achten, gibt mir Hoffnung, den mühsamen Weg von

der Mitte, bis an den Rand der Wüste zu gehen. Im Wissen darum, dass Gott mich auf dieser Reise umgibt und begleitet.

Dietrich Bonhoeffer hat dafür wundervolle Zeilen gedichtet:

Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar, so will ich diese Tage mit euch leben, und mit euch gehen, in ein neues Jahr.

Und diesen Wunsch möchte ich Ihnen mitgeben, für diesen und alle kommenden Jahreswechsel:

Bleiben Sie von Gott behütet und seien Sie gewiss, dass Gott bei Ihnen ist, am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als all unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Sinne und Herzen, in Jesus Christus, in Ewigkeit. Amen.

Starten Sie das neue Jahr mit dem Segen Gottes:

Der Herr segne Dich; er erfülle Dein Herz mit Freude, Deine Augen mit Lachen, Deine Ohren mit Musik, Deine Nase mit Wohlgeruch, Deinen Mund mit Jubel, Deine Hände mit Zärtlichkeit, Deine Arme mit Kraft, Deine Füße mit Tanz. Er bewahre Dich vor allem Ungemach und beschütze Dich zu allen Zeiten.

So segne Dich der gute Gott, der Vater, Sohn und der Heilige Geist.

Amen.

Ich wünsche Ihnen einen guten Rutsch und ein fröhliches, gesundes Jahr 2021.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr Vikar: Ansgar Leber